

Geht nicht, gibt's nicht

Wirbelsturm und Wintereinbruch: Studentin Müberra Ahci kämpft sich in New York durch

VON ULRIKE GEBUREK

RECKLINGHAUSEN. Geht nicht, gibt's nicht. Häufig möchte Müberra Ahci mit „dem Kopf durch die Wand“, wie sie lachend gesteht. Doch in der Regel findet die 23-Jährige eine Tür. Und nicht nur die eine. Seit vier Monaten lebt die Studentin der Molekularbiologie aus Recklinghausen in New York. Sogar Wirbelsturm, Erdbeben, Wintereinbruch und Grippewelle konnten sie nicht demotivieren.

„Eine solche Studentin finde ich vorbildlich, gerade für die jüngere Generation. Sie wird vielleicht wirklich mal etwas bewegen“, erklärt Professor Dr. Sören Perrey (kl. Foto) von der Westfälischen Hochschule am August-Schmidt-Ring und blickt die selbstbewusste Recklinghäuserin anerkennend an. Sie geht ihren eigenen Weg. Und der ist für die strenggläubige Muslimin manchmal steinig. „Mich treffen immer wieder ablehnende Blicke“, sagt die Frau mit dem gemusterten Kopftuch, und leises Bedauern klingt in ihrer Stimme.

Als Tochter von türkischen Einwanderern kam Müberra Ahci in Recklinghausen zur Welt und wuchs in König Ludwig auf. Während der Schulzeit entdeckte sie ihre Vorliebe für die Biologie. Für Genetik, um genau zu sein. „Es hat mich schon früh interessiert, was in der menschlichen Zelle abgeht“, berichtet die zierliche Person mit dem schmalen

Gesicht und den braunen Augen. Welch Glück, dass sie ausgerechnet in RE das Fach ihrer Wahl studieren kann. „Das passt zu mir, macht mir viel Spaß“, erzählt Müberra Ahci, die nach dem Bachelor-Abschluss an ihrem Master arbeitet. Aber nicht hier und auch nicht irgendwo: in Amerika! Bis zum Sommer forscht sie im Klinikum der New York University. Dort sucht sie nach Genen, deren Mutation zu Missbildungen und Krankheiten führen kann. Momentan ist sie auf Heimaturlaub.

Vor allem die Mutter machte der Tochter Mut, sich im Ausland zu bewerben. Und Müberra Ahci ist froh, dass der Vater ebenfalls voll hinter ihr steht. Denn sie kennt Schicksale junger Frauen, die nicht auf ihre Familie zählen können. Im Gegenteil. Nach vier Monaten in der Welt-Metropole vermisst sie sie darum umso mehr.

Zumal die ersten Monate alles andere als einfach waren. Mit vier Studentinnen lebt Müberra Ahci in einer Gemeinschaft in Brooklyn. Doch die Miete ist astronomisch hoch, der Komfort denkbar gering. „Ich höre ständig die Mäuse in den Wänden krabbeln“, verrät die 23-Jährige, die vier Sprachen fließend spricht. Als der zerstörerische Hurrikan über New York hinwegfegte, machte den Bewohnerinnen vor allem der Stromausfall zu schaffen. „Wir froren wochenlang. In den Geschäften gab es keine Lebensmittel mehr. Die Menschen hatten alles panisch aufgekauft. Das kannte ich bislang nur aus Filmen.“ Das Labor in Manhattan war ebenfalls zerstört. „Sandy“ hatte die Arbeit von Jahren vernichtet. „Andere hätten sofort alles



Powerfrau: Studentin Müberra Ahci hat bereits viel erreicht. Zurzeit arbeitet die 23-jährige Muslimin in New York.

—FOTOS: GUTZEIT (2)

hingeschmissen“, weiß Sören Perrey, der seiner Studentin ein dickes Lob ausspricht, denn sie kämpft sich durch. Dabei lebt sie sehr bescheiden, muss sie doch mit wenig Geld auskommen. Perrey: „Das ist wirklich kein Urlaub.“

„Schnellebige Stadt“ ist faszinierend

Eine Stunde ist die Recklinghäuserin morgens mit der U-Bahn unterwegs zu ihren Zellen und Mäusen, wie sie schmunzelnd sagt. Aber auch das scheint sie nicht zu stören.

Diese „schnellebige Stadt“ fasziniert Müberra Ahci. Nur an den Müll in den Straßen, die miserablen hygienischen Zustände und den Anblick der Obdachlosen kann sie sich nicht gewöhnen. Doch schlechte Erfahrungen hat sie noch nicht gemacht. „Die Leute sind sehr hilfsbereit“, betont Müberra Ahci und unterstreicht ihre Worte mit einfachen Gesten.

Das Kopftuch hat ihr – mit Blick auf die islamistischen Terroranschläge vom 11. September 2001 – noch keine Probleme bereitet. „Die multikulturelle Vielfalt ist riesig. Es

gibt kaum Vorbehalte. Das ist schon kurios: In New York bin ich die ‚Deutsche‘. Aber kaum komme ich auf dem Flughafen in Düsseldorf an, bin ich plötzlich wieder die Fremde.“ Sie denkt an die negativen Blicke. Und erneut ist da dieses leise Bedauern.

Doch damit kann Müberra Ahci sich ebenfalls arrangieren. Sie lässt sich nicht unterkriegen, ist aufgeschlossen, neugierig, will Neues entdecken. Und wenn sie im Sommer ihre Master-Arbeit geschrieben und die Prüfungen bestanden hat, öffnet sich garantiert die nächste Tür...

Samstags-

Story

16

Heute: Studentin Müberra Ahci

✓ „Molekulare Biologie“

Die Westfälische Hochschule am August-Schmidt-Ring bietet den Studiengang „Molekulare Biologie“ an. Abschluss: Bachelor, anschließend Master. Gelehrt wird praxisorientiert in kleinen Gruppen.

Laut eigener Homepage gibt der Studiengang Antworten auf viele biologische oder biochemische Fragen. Etwa: Wie funktioniert unser Stoffwechsel, wie entwickeln sich Zellen und Organe, wie werden biologische Prozesse modelliert, welche Perspektiven ermöglicht die Biotechnologie...?

Bei der Behandlung von Infektionskrankheiten wie AIDS oder BSE, der Krebstherapie oder der Behandlung degenerativer Krankheiten (Alzheimer oder Parkinson) kommen moderne Methoden der molekularen Biologie zum Zug.

Neben der medizinischen Anwendung setzen auch der Pflanzenschutz in der Landwirtschaft, die Erzeugung von Nahrungs- und Genussmitteln, aber auch die Energiewirtschaft und die moderne Abfallbehandlung auf Verfahren aus den Laboren der Biotechnologen.